

## Predigt zur Eröffnung der Bonhoeffer Ausstellung am 27.6.2010 1

Sehr verehrte Ehrengäste,  
Liebe Gemeinde,

neulich sprach ich mit 9. Klässlern der Hauptschule über Dietrich Bonhoeffer. Ich fragte sie, wie jemand dazu kommt, sich gegen den Staat aufzulehnen. Beispiele von Al-Kaida Terroristen wurden genannt – auch die RAF (Rote Armee Fraktion) wurde erwähnt. Warum jedoch Dietrich Bonhoeffer – ein evangelischer Pfarrer – sich gegen den Staat auflehnte, war ihnen zunächst nicht verständlich. Diese Schwierigkeit der Hauptschüler ist jedoch nur ein Spiegelbild der Schwierigkeiten, die die evangelische Kirche selbst mit dem Wirken von Dietrich Bonhoeffer hatte. Denn Bonhoeffer leistete nicht nur passiven Widerstand wie viele andere katholische und evangelische Pfarrer oder wie Mahatma Gandhi oder Martin Luther King – nein, er leistete aktiven Widerstand, indem er sich der Widerstandsgruppe „Canaris“ anschloss. Damit unterstützte er den so genannten „Tyrannenmord“ – und das hat schon Jesus abgelehnt, als er mit einer römischen Münze auf die Probe gestellt wurde. „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist – und Gott, was Gott gehört“ war seine damalige Antwort.



Und diese Antwort bezieht sich nur vordergründig auf die Zahlung von Steuern und Abgaben an den römischen Staat. Hintergründig war es auch eine Absage an die aufständischen Zeloten, die mit Überfallen, Gewaltaktionen und Morden versuchten, das römische Regime zu stützen. Jesus hat sich also m.a.W. gegen Gewalt ausgesprochen – und genau das hat Bonhoeffer indirekt unterstützt. Durch seine Mitgliedschaft bei „Canaris“ wusste er von dem Mordanschlag auf Hitler am 20. Juli und er hat ihn stillschweigend gebilligt. Und es stellt sich daher nicht nur die Frage: Darf ein Pfarrer die Ermordung eines Menschen – eines Diktators – dulden? Sondern es stellt sich auch die Frage: Wie kam er als Christ und Pfarrer zu der Überzeugung, so aktiv gegen das 3. Reich tätig zu werden?

Bonhoeffer hat nicht von Anfang an die Absicht derart aktiv gegen Hitler vorzugehen. Zwar hat er sich sofort nach der Wahl und Ernennung Hitlers gegen Hitler und gegen die Nationalsozialisten ausgesprochen – aber dennoch predigte er am 28. Oktober 1934: „Ein Glaube der nicht hofft, ist krank. Er ist wie ein hungriges Kind, das nicht essen, oder wie ein müder Mensch, der nicht schlafen will. So gewiss der Mensch glaubt, so gewiss hofft er: Und es ist keine Schande zu hoffen, grenzenlos zu hoffen. Wer wollte auch von Gott reden, ohne zu hoffen.“

Anfänglich war er also voller Hoffnung und setzte sein Vertrauen auf Gott. Doch im Laufe der Jahre, in denen er unter den Repressalien der Nationalsozialisten litt – ihm wurde die Lehrerlaubnis entzogen, so dass er offiziell keine jungen Menschen mehr ausbilden konnte – theologische Ausbildungsstätten wurden geschlossen und er erhielt 1940 ein Rede- und Schreibverbot – im Laufe dieser Jahre und den damit verbundenen Sanktionen formte sich sein Widerstand. Für den klaren Denker, der seinen Worten stets auch Taten folgen ließ – wie der Regensburger Bischof Ludwig Müller schreibt – war es nur konsequent und folgerichtig, tiefer in den Widerstand zu gehen und sich der „Canaris-Gruppe“ anzuschließen.

Doch es war nicht nur eine logische Konsequenz oder die persönlichen Repressalien, die Bonhoeffer in den Widerstand trieben. Nein, es war auch sein Glaube, der ihn zum Handeln ermutigte. Das Schicksal des deutschen Volkes und besonders auch der Juden nötigte ihn zum Handeln. Gemäß dem biblischen Leitwort aus den Sprüchen Salomons (Spr. 31,8), wo es heißt: „Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind“ fühlte sich Bonhoeffer zum Handeln verpflichtet. Und ähnlich wie der „barmherzige Samariter“ wollte auch er den Menschen in Not helfen. Und so verhalf er vielen Juden zur Flucht. Selbst als er inhaftiert war, schrieb er aus dem Gefängnis am 14. August 1944: Es gibt kaum ein beglückenderes Gefühl als zu spüren, dass man für andere Menschen etwas sein kann. Dabei kommt es gar nicht auf die Zahl, sondern auf die Intensität an. Schließlich sind ... die menschlichen Beziehungen doch einfach das Wichtigste im Leben; daran kann auch der moderne „Leistungsmensch“ nichts ändern.

Diese menschlichen Beziehungen waren es, die Bonhoeffer sogar ermutigten, die Juden als „Geschwister“ im Glauben anzusehen. Denn für ihn war es klar und selbstverständlich, dass „Gott Mensch wurde im Volk Israel und dass Jesus Christus ein Jude aus dem Stamm Davids war.“

Und diese Tatsache war auch in seiner Breslauer Heimatstadt sehr wohl bekannt. Denn noch im Jahr der Machtergreifung Hitlers 1933 konnte man im Breslauer Wochenblatt „Evangelischer Ruf“, (Nr. 42, 1933) folgende Episode lesen: Gottesdienst. Das Eingangslied ist verklungen. Der Pfarrer steht am Altar und beginnt: „Nichtarier werden gebeten, die Kirche zu verlassen!“ Niemand rührt sich. - „Nichtarier werden gebeten, die Kirche zu verlassen!“ Wieder bleibt alles still. - „Nichtarier werden gebeten, die Kirche zu verlassen!“ Da steigt Christus vom Kreuz des Altars herab und verlässt die Kirche.

Es ist klar, dass das Breslauer Wochenblatt bald nach diese Veröffentlichung verboten wurde. Bonhoeffer lebte also in einem religiösen und menschlichen Umfeld, das vom Widerstand gekennzeichnet war. Doch um den Beweggründen, warum Bonhoeffer sich dem aktiven Widerstand anschloss, mehr auf die Spur zu kommen, ist es wohl wichtig zu beachten, was er im Sommer 1944 aus dem Gefängnis schrieb: Es ist der Vollzug und das Wesen der Starken, dass sie die großen Entscheidungsfragen stellen und zu ihnen klar Stellung nehmen können. Die Schwachen müssen sich immer zwischen Alternativen entscheiden, die nicht die ihren sind.

Bonhoeffer empfand es also als seinen Auftrag, als Pfarrer – als verantwortungsvoller Mensch – die Dinge beim Namen zu nennen. Er wollte weder schweigen noch halbherzig protestieren. Und – als ein Vertreter der Kirche – war ihm auch die Kirche und die Zukunft der Kirche wichtig. Denn in einem Brief vom 3. August 1944 heißt es: Die Kirche muss aus ihrer Stagnation heraus. Wir müssen auch wieder in die freie Luft der geistigen Auseinandersetzung mit der Welt. Wir müssen es auch riskieren, anfechtbare Dinge zu sagen, wenn dadurch ... lebenswichtige Fragen aufgerührt werden.

Und diese Worte und Gedanken Bonhoeffers sind bis heute gültig. (Käßmann: Afghanistan; EKD: Denkschrift Osterweiterung) Denn ähnlich wie es Jesus tat, haben die Kirchen und ihre Vertreter die Aufgabe, Fehlentwicklungen der Gesellschaft und anderes beim Namen zu nennen.

Amen.